



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

89 (23.2.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327841)

Belegpreis: Markt 1.— monatlich, Belegpreis 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 4.53 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Beleg 30 Pfg. Bekanntheit-Beleg 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 89.

Mannheim, Mittwoch, 23. Februar 1916.

(Mittagsblatt.)

Die Lusitaniafrage gelöst, die Frage der bewaffneten Handelsschiffe noch strittig.

Washington macht neue Schwierigkeiten.

New York, 23. Febr. (W.Z.B. Nachrichten.) Nach allen Anzeichen ist es offenbar, daß die letzte Mitteilung der deutschen Regierung in der Lusitaniafrage die amerikanische Regierung völlig befriedigt hat, soweit es sich um die Lusitaniafrage im besonderen handelt.

Zu der deutschen Ankündigung bezüglich der bewaffneten Handelsschiffe kann die amerikanische Regierung erst Stellung nehmen, wenn die Belege zu der deutschen Ankündigung angekommen sind und die Klärung auf den amerikanischen Vorschlag zur Herstellung eines Modus vivendi geantwortet haben.

Die „Evening Post“ berichtet aus Washington: Die amerikanische Regierung sollte allen ihren Botschaftern im Ausland mit, daß sie die deutsche Ansicht nicht anerkennen könne, nach der Handelsschiffe, die zur Verteidigung bewaffnet seien, Kriegsschiffe sind und daher Angriffen ohne vorheriger Warnung ausgesetzt sein sollen. Eine Denkschrift, die die Ansicht Wilsons und Lansing's wiedergibt, ist an die diplomatischen Vertreter Amerikas telegraphiert worden, nicht um von ihnen formell einer Regierung unterbreitet zu werden, sondern um ihnen die Richtlinien bei etwaigen Verhandlungen über die amerikanische Auffassung zu geben.

Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Senator Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten hat dem Senat angekündigt, daß er in der nächsten Woche über die Verhandlungen der Vereinigten Staaten mit den auswärtigen Mächten, die im Frieden haben, eine Erklärung abgeben, und zu der längst gehaltenen Rede des früheren Senators Noel über die auswärtige Politik der Regierung einige Bemerkungen machen werde. Stone sagt, er hält die Frage der Bewaffnung der Handelsschiffe für eine strittige, die der Senat ausführlich, nicht vorentscheidend behandeln sollte, mit der Absicht festzuhalten, „was eine weise und gerechte Politik der gegenwärtigen Regierung im Interesse des Völkerrechts und friedlichen Neutralität sein soll.“

Ist noch ein Ausgleich möglich?

W. Berlin, 23. Febr. (W. unv. Berl. Büro.) Es wird schon gesagt werden müssen, erfreulich hat Herr Lansing's Ansprache an die amerikanischen Zeitungsleute hier nicht gerade gewirkt. Wir haben bereits im Abendblatt die Empfindungen kurz zu umschreiben versucht, die diese Darlegungen zunächst bei den Männern vom Bau, den eigentlichen politischen Redakteuren, weckte. Man ist dort noch nicht geneigt, sich abgesehen vom Bestimmten hinzugeben, schon um deswegen nicht, weil Herr Lansing's Ausführungen mit der „Lusitania“-Angelegenheit, um die sich einstweilen unsere Verhandlungen mit Amerika drehen, nichts zu tun hat. In der Beziehung hat sich kaum etwas geändert. Es steht vielmehr genau so, wie wir das schon ein paarmal in den letzten Tagen schilderten. Man ist im Begriff, in Amerika sich dem deutschen Standpunkt langsam zu nähern und es ist anzunehmen, daß für die einmal eine Sonderformel gefunden wird. Aber die Sorge für die Zukunft bleibt und nach wie vor ist nicht ausgeschlossen, daß das, was heute vereinbart wird, zu einem späteren

Zeitpunkt sich doch noch bezieht. Auf diesen späteren Zeitpunkt bezieht sich die konsolidierte Ansprache und darum gehört sie schließlich doch in den Zusammenhang der „Lusitania“-Angelegenheit. Sie zieht ein wenig den Schleier von den kommenden Dingen und zeigt schließlich deutlich den Punkt, wo, wenn nicht ein Wunder geschieht, zwischen den deutschen und den amerikanischen Auffassungen ein Ausgleich nicht mehr möglich wird.

Manche Leute glauben ja auch heute an Wunder. Noch in diesen Tagen sind uns solche Wundermänner berichtet worden. Man hat erzählt, wie Wilson als eine Art Paulus von seinem Wahlsitz zurückgekehrt sei, wie er in seiner blinden Vorliebe für das Angelächelntum ein Haar entbeugt habe und alles, alles nun sich wenden müsse. Derweil erfahren wir jedoch aus Herrn Lansing's Rede, daß sich nichts geändert hat. Herr Wilsons Staatssekretär, sagt man, sei ein Fanatiker des Rechts. Leider handelt es sich dabei um jene Spielart des Rechts, die zu höchstem Unrecht werden kann. Herr Lansing geht selber zu, daß das U-Boot von Grund auf neue Verhältnisse geschaffen habe und daß unter diesen die völkerrrechtliche Gesetzmäßigkeit, Handelsschiffe bewaffnen zuzulassen, abänderungsbedürftig wurde. Zu Deutsch also: der bisherige Brauch ist sinnlos geworden und von ihm profitiert nur die eine Partei, deren Handelsschiffe die Meere befahren. So weit wären wir glücklich mit Herrn Lansing einig. Aber, lehrt er weiter: im Krieg ist dieser Grundsatz fälschlicherweise nicht zu ändern. Und hinterher, wenn wirklich wieder einmal Frieden ist, kann es uns für hoffentlich lange Jahre gleichgültig sein, ob der Brauch der bewaffneten Handelsschiffe zu Recht besteht oder nicht. Was dabei zu machen ist? Herr Lansing, der Rechtsfanatiker, antwortet voll Gottgegebenheit: Nichts, die Zustimmung der Kriegführenden, in diesem Falle der Viererbandmächte sei unersetzlich. Er hätte ihnen auch — freilich ganz unerbittlich — vorge-schlagen, diese Zustimmung zu geben, aber er glaube natürlich keinen Augenblick daran, daß die Entente, oder sogar wir selbst, England gutwillig sich der bisherigen Vorteile begeben könnte. Und so kommt Herr Lansing zur Wilton'sche: er wäscht seine Hände in Unschuld. Was Recht ist, muß als Recht bestehen und soll die Welt in Stücke gehen. Amerika werde also weiter sich dem frommen Glauben hingeben, daß die englischen Kaufschiffe nur zu Verteidigungszwecken bewaffnet werden und es deshalb ungestört in seinen Häfen halden. Es gedenke auch nicht, wenigstens vorläufig nicht, seine Bürger von Reisen auf fremden Handelsschiffen zurückzuhalten. Kurz, Amerika wird, wenn es nach Herrn Lansing geht, es einfach darauf ankommen lassen, ob Deutschland, das seinen Kampf um das Dasein kämpft, den Buchstaben eines Rechts respektiere, das von den andern längst durchbrochen wurde. Damit ist Herr Lansing's Rechtsbewußtsein beruhigt und sein politisches Gewissen beruhigt.

Es versteht sich von selbst, daß, wenn man in Washington bei diesen Grundfragen verharren, mit einiger Gewandtheit der Zug zu erraten ist, wo es zu einem neuen deutsch-amerikanischen „Zwischenfall“ kommen muß. Herr Lansing hat zwar den amerikanischen Zeitungsleuten erklärt, es würde dann nicht sofort eine „Aktion“ beginnen, aber wir alle wissen, daß Reimen und Ritten undungen sind, die man nicht in alle Ewigkeit fortsetzen kann. Einmal bricht der Lauf doch in Scherben. Was wir aber

nicht verstehen und, wir bekennen offen, je länger je weniger verstehen, ist, daß es bei uns Leute gibt, denen es nicht schnell genug geht und die lieber heute als morgen den Bruch mit den Vereinigten Staaten vollzogen sehen. Nach 19 Monate Krieg in einem Kampf gegen die ganze Welt haben wir vor Gegenwart und Zukunft nicht das Recht, bei der Entscheidung der Frage, ob wir zu unseren bisherigen Feinden noch einen neuen und gefeierten sollen, nur den Willkür des Gemüts, der Stimme des Blutes und der Geraden, von jedem Deutschen geteilten Empörung zu folgen. Wie die Dinge lagen, hatten die Männer, auf denen die zentnerschwere Verantwortung für die Geschichte des Reiches und der Nation lastet, mit unendlicher Sorgfalt zu prüfen, wo von zwei Uebeln das kleinere war. Und so geladen, verdienen sie Dank, daß sie Langmut bewiesen auch im Unmut. Wir sind doch gewiß: Haben sie die Ueberzeugung, daß Amerika uns hinzuziehen, den Briten nur gezeime Waffenhilfe zu leisten wünscht, so werden sie zu handeln wissen. Einzuweisen oder haben wir es nur mit England zu tun und die Grundzüge für dieses Handeln sind in der Denkschrift über den U-Bootkrieg festgelegt. Man hat unerschrocken kein Recht, der Regierung und der Kriegleitung, bloß weil ein paar amerikanische Journalisten es behaupten, nachzusagen, daß sie im Begriffe wäre, Grundzüge zu verlegen, die sie schon erst feierlich und förmlich vor aller Welt verkündet haben.

Die Auffassung der deutschen amtlichen Kreise.

W. Berlin, 23. Febr. (W. unv. Berl. Büro.) Herr Adenmann, der Korrespondent der „United Press“, hat gestern nach Amerika die folgende Depesche gelangen lassen, die wohl auch die Auffassung der hiesigen amtlichen Kreise wiederspiegelt:

„Deutschland ist nicht geneigt, seine Unterseeboot-Tätigkeit gegen bewaffnete Kaufschiffe aufzugeben. Die Mitteilung des Staatssekretärs Lansing an die Washingtoner Korrespondenten traf gleichzeitig mit einem Bericht des Postbüros des Grafen Bernstorff in Berlin ein. Deutschland ist nicht der Ansicht, daß die Verletzung der „Lusitania“-Angelegenheit irgendwie mit der Stellungnahme Lansing's zu der deutschen Denkschrift verknüpft ist. In Deutschland hat man die Empfindung, daß der Lusitania-Fall erledigt sei. Wie ich erfahre, hat Lansing angedeutet, daß eine einmonatige vorherige Anzeige hinreichend sein würde, um Amerika in den Stand zu setzen, die amerikanischen Bürger von den Schiffen, die Deutschland hinsichtlich der Behandlung bewaffneter Handelsschiffe als Kriegsschiffe hat, in Kenntnis zu setzen.“

Lansing's Mitteilung hat hier den Eindruck erweckt, daß Amerika chernahmals verläßt, Deutschland Hindernisse in den Weg zu legen und ihr keine wirksame Waffe zur See aus der Hand zu nehmen. Halbamtlich wird betont, Amerika sollte nicht verzeihen, daß im Falle eines zukünftigen amerikanischen Krieges das Unterseeboot die beste Waffe gegen ein feindliches Land mit einer Flotte sein wird. Es ist der deutschen Regierung sehr viel daran gelegen, über die U-Boot-Frage mit Amerika ins Reine zu kommen, denn man ist hier der Ansicht, daß dann alle Bedingungen für die dauernde Fortsetzung guter Beziehungen gegeben sein wer-

den. Deutschland wird sehen, von Amerika unternommenen Schritt zur Behinderung der U-Boot-Tätigkeit als einen Versuch aufzufassen. Deutschland in seinen Angriffen auf feindliche Schiffe zu behindern. Man weiß halbamtlich auf die Tatsache hin, daß Deutschland durch die Einstellung des U-Boot-Krieges in der britischen Gemüts, was lediglich aus Rücksicht auf Amerika geschah, U-Boote verloren hat, welche von bewaffneten feindlichen Kaufschiffen angegriffen worden waren.“

Gewarnte Amerikaner.

W. Berlin, 23. Febr. (W. unv. Berl. Büro.) Aus Rotterdam wird gemeldet: „World“ berichtet, daß Amerikaner, welche sich an Bord des demnächst abgehenden Passagierschiffes „Espagne“ aufgehalten hatten, anonyme Briefe erhielten, worin sie gewarnt wurden, sich einzuschiffen. Bei den Warnungen wurde auf die deutsche Denkschrift über die Verletzung der bewaffneten Handelsschiffe hingewiesen.

Ein neuer englischer Botschafter in Amerika.

W. Berlin, 23. Febr. (W. unv. Berl. Büro.) Aus Paris wird berichtet: In Paris diplomatischen Kreisen verlautet, daß England seinen Vertreter in Washington, Spring abberufen und durch James Bruce ersetzen werde.

Ein Mikschid des amerikanischen Botschafters in Berlin.

Berlin, 23. Febr. (W.Z.B. Nachrichten.) Von einem bedauerlichen Mikschid ist mir mehrere Mäuler berichtet, der hiesige amerikanische Botschafter Gerard während eines Ausfluges nach der hiesigen Rhein-Station betrogen worden. Der Botschafter hatte sich am Freitag nach Partenfischen begeben, von wo aus er Schloffen in die Umgebung unternahm. Bei einem solchen Ausfluge stürzte er und zog sich einen Bruch des rechten Schläffenbeins zu. Gestern Abend wurde er in einem besonderen Wagen nach Berlin transportiert und in der Privatklinik übergeführt. Die Heilung dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Derfenkt.

London, 22. Febr. (W.Z.B. Nachrichten.) Meldung des Reuterschen Büros: Der britische Dampfer „Dingle“ wurde versenkt. Wahrscheinlich ist nur ein Mann gerettet worden.

England bekommt ein Blockadeministerium.

Rotterdam, 22. Febr. (W.Z.B. Nachrichten.) Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Abreise der Regierung, die Blockadefrage der einseitigen Vertagung eines Ministerrats zu unterstellen, teilt die „Daily Mail“ mit, daß die Zahl der Minister in nächster Zeit von 22 auf 23 erhöht wird.

Englands unzureichende Verteidigung gegen Luftangriffe.

Rotterdam, 22. Febr. (W.Z.B. Nachrichten.) Der Rotterdamische „Courant“ meldet: In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sprach der Abgeordnete Bennett Campbell anlässlich des Luftangriffes auf Dover erste Beobachtungen aus. Er fragte, wie es kam, daß bei dem Luftangriff folgte, ein Bliker mit einem Binkergelächter und etwa 5 Patronen, ausfallen mußte, da dies die einzige Waffe war, die

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung 1449
Schriftleitung 377 und 1449
Veranstaltung und Druck-
handlung 218 und 7507
Buchdruck-Abteilung 341
Litho-Abteilung 7099

Ergebnis

Die Befehle der Stoffwechsel

Rechnung

finden konnte. Unsere Flieger, die aufstiegen, als die feindlichen Flieger außer Sicht waren, hielten einander für Feinde. Es fand ein Gefecht zwischen einem unserer Wasserflugzeuge und einem unserer anderen Flugzeuge statt, und alles dies noch nicht genug, feuerten unsere Kanoniere auf beide. Bei ihren vergeblichen Versuchen, die Flieger niederzuschießen, gelang es den Kanonieren, den Turm der Kirche von Balmir zu beschädigen und einige unserer Mannschaften in der Kaserne zu verwunden. Sind Vorfälle wie dieser geeignet, uns Vertrauen zu der Leitung des Luftdienstes einzufößen oder in die Auslegungen, die wir von der Regierungsbank erhalten? Man erzählt uns jetzt, daß es besser werden soll. Ich nehme diese Versicherung an, denn eine schlechtere Organisation als jetzt ist nicht denkbar.

Saloniki. Phantasien.

in Köln, 23. Febr. (Brit.-Tel. Naht der „Corriere della Sera“ läßt sich der „Corriere della Sera“ von einer Äthener Persönlichkeit, die ungenannt bleiben will, die über nach der Versicherung des Vortages über die nötige Sachkenntnis verfügt, offenbar aber reichliche Phantasie besitzt, berichten: Die Stärke der zum Angriff gegen Saloniki bereitstehenden deutsch-österreichisch-ungarischen Streitkräfte betragen 300 000 Mann, die unter allen Umständen früher oder später gegen die Salonik-Stellung vorrücken würden. Hierzu kommen noch 200 000 Türken. Dieser Macht hat die Entente zunächst 200 000 Verbände gegenübergestellt. Es sei eine gewaltige Offensive von Saloniki aus wahrscheinlich, an der sich noch weitere 100 000 französische und englische Truppen und nicht weniger als 200 000 Italiener, Serben und Montenegriner beteiligen würden. Der Generalsekretär des „Corriere della Sera“ rechnet sogar mit ziemlicher Sicherheit mit dem Auszug der Griechen und Rumänen.

Die Spannung zwischen Griechenland und Italien.

Basel, 22. Febr. Der griechische Gesandte in Rom, Kostas, begab sich gestern nach der Consulta, wo er eine eingehende Unterredung mit Sonnino hatte. Offenbar bemüht sich die italienische Regierung, den Zwischenfall mit Griechenland friedlich beizulegen.

Rom-Paris.

Paris, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Zum Verlauf des Besuchs der französischen Minister in Rom sagt „Le Temps“: Trotz des Wunschens und des lebhaften empfindenen Bedürfnisses nach einer ernsthaften Verständigung und trotz des guten Willens der offiziellen Persönlichkeiten, die entschlossen eine feste Grundlage für eine Verständigung suchen, haben die ersten Begegnungen den Scheitern einer gewissen Kälte getragen. Görriete führt das auf deutsche Umtriebe zurück, die Nichtwissen im Bezug auf die Franzosen gefühl hätten. Auf ein Fiasko des Ministerbesuches läßt folgende Charakteristik schließen: Briand hat sich nach den Besprechungen mit den Staatsministern (sinnlos) Rechenschaft gegeben von allen Realitäten der verwickelten und heißen Lage. Er gab unseren italienischen Freunden diese höchste Genugtuung, durch seine Handlungen wie Worte klar zu bezeugen, daß er sie begriffen habe. Aber einen Ermüdungsbesuch erhielt Görriete von unterrichteter Seite, daß möglicherweise nach den ersten abschließenden

Debatten über die auswärtige Politik in der Kammer Sonnino in Begleitung Borjais oder eines anderen nach Paris reisen werde, wobei Salandra wieder folgen würde.

Die Kriegslage im Westen. Die Zerstörung eines deutschen Luftschiffes.

Paris, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Die Agence Havas meldet aus Bar-le-Duc: Der gestern abend gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwabte mit abgesetzten Lichtern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Meter und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Schußweite befand, begann die Beschießung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb an der Seite hängen. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam, begleitet von den Schreien der brennenden Hölle, die nacheinander sich abzeichneten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeistürmende Menge fand nur noch formlose Stücke.

Die Erstürmung der Stellungen bei Souchez.

Berlin, 23. Febr. (W. und Berl. Büro.) Aus dem Großen Stabsquartier wird der „Post. Ztg.“ gemeldet: Die Erstürmung der französischen Stellung östlich von Souchez, welche der heutige Generalstabsbericht meldet, fällt auf die erfolgreichsten Vorstöße der Artillerie von Ende Januar und Anfangs Februar an. Das Gelände, welches gestern genommen wurde, bildet nach Norden hin die fast unmittelbare Fortsetzung der neueroberten Linien von Thelus über die Binn-Döhe. Auch diesmal handelt es sich darum, dem Gegner einen Rest der seinen Vorteile zu entreißen, welche er bei seiner Herbstoffensive erlangen konnte. Die Kämpfe östlich des einstigen Ortes Souchez, dessen Trümmer am 16. September plattformartig geräumt waren, wurden am 4. Oktober durch unseren Gegenangriff zum Stößen gebracht. Doch verblieben dabei die Franzosen an dieser Stelle im Besitz einer niedrigen Höhe. Diese wurde gestern zurückgewonnen. Ebenso wie bei früheren Operationen ist also das Ergebnis eine wesentliche Verbesserung unserer Front. Die Höhe ist darum von Bedeutung, weil sie zu den wenigen Bodenerhebungen gehört, welche das flache Land östlich von der Vortröhe ausweist. Die nun erströmte Stellung bei Souchez unterläßt den Feind bisher bei seinen Beschießungen als brauchbarer Beobachtungspunkt. Ihre Rückgewinnung stellt deshalb für uns einen erheblichen und bemerkenswerten Vorteil dar.

Die deutschen Erfolge im Artois.

Berlin, 23. Februar. (Pr.-Tel.) Zu den jüngsten Erfolgen im Artois wird in einem Telegramm des Sonderberichterstatters des Lokalanzeigers Karl Rosner aus dem Großen Stabsquartier vom 22. gemeldet: Das in unsere Hand gefallene Grabenstück hat durch seine erhöhte Lage einen ganz besonderen Verteidigungswert für uns. Sein Übergang in unsere Hand vermindert für den Gegner die Zahl der Möglichkeiten, Einblick in unsere Stellungen zu nehmen. Mehr und mehr gelingt es unseren unermüdeten Kämpfern im Artois die Weile, die uns die große Herbstoffensive der Franzosen und Eng-

länder in den September- und Oktobertagen des vergangenen Jahres hier schlag zu glücken, den Völl ihrer Stellungen wieder an jene Linie vorzutreiben, an der sich schon damals die weitfliegenden Durchbruchpläne der Alliierten broden.

Die Beschießung von Belfort.

Von einem neutralen Berichterstatter wird der „Täglichen Rundschau“ gemeldet: Seitdem die an sich nicht große Zahl von Flüchtlingen aus dem beschlossenen Belfort in Paris eingetroffen sind, herrscht hier täglich zunehmende Beunruhigung, die durch das bedrohliche Verbot eines Meinungsaustausches zwischen Flüchtlingen und Parisern nur neue Nahrung erhalten hat. Man hat die Belfort abgelehrt in Gerichts- und Schulgebäuden untergebracht, die von der Außenwelt völlig abgeschlossen wurden. Aber die Wände haben Ohren. Leute, die den eingeschlossenen flüchtigen Belfortern Nahrung zutragen, sind augenblicklich von Wächtern umlagert. Es ist vorgekommen, daß sehr angenehme Leute sich unter der Maske von Dienstleuten und Krankenwärtern den Zutritt zu den Flüchtlingen verschafft haben, um ihre Reagieren zu befriedigen und zu wissen, was in Belfort „los war“. Die Geheimtätigkeit hat böse Folgen gezeitigt. Überall in Wirtschaften und in den Familien erzählt man sich grauliche Dinge von der Wirkung der deutschen schweren Geschütze innerhalb des Festungsbereichs. Man glaubt sich die Ueberzeugung verschafft zu haben, daß selbst diese mächtige Festung Frankreichs keinen langen Widerstand leisten würde, sowie die Deutschen wirklich an eine ernsthafte Beschießung herangingen. Ohne zu übertreiben, kann gesagt werden, daß Paris seit der Kunde, daß die Deutschen an der Westfront eine erhöhte Angriffslust entfalten, sich in ständigem Alarmzustand befindet. Was die amtlichen Berichte verweigern, sagen die Soldaten, die ihren kurzen Urlaub jählings unterbrechen mußten, um schnell an die Front zu kommen. An allen Ecken sieht man des Tages über erregt aufeinander einprechende Gruppen von Menschen, seit Monaten die Dorexberichte nicht mit so großer Spannung erwartet worden wie jetzt, wo auch die Militärkritiker wieder stärkere Beachtung finden. Die Nachfrage nach deutsch-schweizerischen Zeitungen ist außerordentlich groß geworden, weil die französischen Blätter der Schweiz mit der Wahrheit nicht recht herausstriden wollen. Den Soldaten ist offenbar verboten worden, Feldpostbriefe abzusenden. Seit etwa acht Tagen bleiben Briefe von der Front aus. Dieser Umstand trägt naturgemäß nur noch zu größerer Beunruhigung des Volkes bei.

Dichtung und Wahrheit.

Die Phantasie der Franzosen hat seit Beginn des Krieges eine Reihe von Berichten erfunden, die die Deutschen und ihre Verbündeten an Rindern verblühen lassen. Das belgische Kind, von dem behauptet wird, daß deutsche Truppen ihm die Hände abgeschlagen hätten, während es in Wahrheit die Arme langst vor dem Kriege durch eine Operation verloren hatte, wird noch in der Erinnerung der Leser sein. Alle Berichtigungen zum Tage werden ähnliche Berichtigungen in der französischen Presse planmäßig fortgesetzt. Aber damit nicht genug: Die schon vor dem Kriege, wird auch jetzt das empfindliche Gemüt der Kinder durch immer neue Schilderungen solcher

erdichteten Geschichten vergiftet. Ein Bericht dafür, mit welcher Überlegenheit Gemeinheit dabei vorgegangen wird, ist der Inhalt der Schularbeiten einiger 10-jährigen Mädchen aus einer Schule in Genay (Pas de Calais). Die Arbeiten sind erst ganz kürzlich angefertigt worden. Die erste, anscheinend ein Diktat des Lehrers oder der Lehrerin, ist ein Gebieth und lautet in der Uebersetzung: „Bis!“, trotz Eurem jungen Alter, warnt Euch Vater abwesend ist. Es ist für Euch und um Euch zu verteidigen. Dafür gibt er all sein Blut her! Liebe Kleinen! In untern Wäldern mit den blumigen Wäldern gibt es noch mehr als einen Wolf, der auf der Bauer liegt und die Kälte überfällt und aufricht. Da ist ein ungeheures, graues, blutdürstiges und gefährliches Volk, das für die Kinder Eures Alters noch gefährlicher ist, als die Wölfe. Die Deutschen! So nennt sich das Volk Wilhelm II., eines Königs, der unter seiner Maske als Mensch nur ein Ungeheuer, ein schändlicher Menschenfresser ist. Sein Gegenstück, der Kaiser von Österreich, ist mit Vorliebe keine Kinder, und da er sehr, wie reich und schön Frankreich ist, möchte er es den Franzosen wegnehmen.“

Viel aufreizender und in der Erfindung raffinierter als dieses dumme Zeug ist ein Aufsatz mit dem Titel: „Ein junger Held“, den die Kinder wahrscheinlich als Nachzählung eines Vortrages wiedergehen mußten. In diesem Nachwerk wird nicht nur den deutschen Truppen jede Art von Verbrechen angedichtet (Totschlag, Plünderung, Brandstiftung, Raub, Raub zum Mord), sondern auch die Verleumdung der Kinder am Fronteinkrieg verurteilt. Wir geben den Text in wörtlicher Uebersetzung wieder:

„Die Deutschen waren in eine Stadt an der Landstraße eingezogen. Beim Durchzug trafen sie den Schnaps, die Weinstäuben und den Bombagener aus. Als sie betrunken waren, bländerten sie die Häuser. Arme Deutsche, die in ihr Haus zurückgehen wollten, haben das es abgebrannt war. Ein Franzose hat verhafteten Leutnants. Damit wollte er sagen, daß sie gegessen, getrunken und dann alles vernichtet hätten. Ein französischer Corporal besand sich noch in einem Winkel, da er beim Durchbruch verwundet worden war. Ein kleiner Knabe von 13 Jahren kam vorbei, und der französische Corporal hat ihn um etwas zu trinken. Das Kind lief sofort hin und holte ihm etwas. Da wurde es von einem deutschen Postmann bemerkt. Dieser verhand ihm die Augen, um es zu erschrecken, doch nahm er die Hände wieder ab und lagte zu dem Kinde: „Nimm das Geschenk und schick es an den französischen Corporal!“ Als der Kleine jedoch bemerkte, daß der Postmann ihn nicht mehr anhat, drehte er sein Gewehr um und schloß auf den deutschen Postmann. Der arme Junge wurde dann von überbrügeln getroffen und erschossen. Seit kleinen Kameraden hatten ihn von ganzen Bergen geliebt.“

Bei dem jetzigen Geisteszustand der Franzosen sind Hinweise auf das Verbrechen, das sie mit solchen verkommenen Fälschungen nicht nur gegen uns, ihre Feinde, sondern auch gegen ihren eigenen Nationalstolz begehen, völlig nutzlos. Es scheint, als wären auch die besten Köpfe Frankreichs unmittelbar diesen französischen Massenwahnsinn verfallen. Die wenigen, die in Frankreich fähig sind, die Wahrheit zu erkennen, dürfen sie nicht aussprechen. Umso schärfer aber ist es, die Ansicht eines Franzosen zu erfahren, die sich noch heute in Deutschland aufhält, obwohl ihr die deutschen Behörden die Rückkehr nach Frankreich verweigert hatten. Sie schreibt ihnen, in den französischen Heere dienenden Söhne, weshalb sie sich keine, die Vaterland wieder aufzusuchen. Der Brief, der keiner Erläuterung bedarf, ist datiert aus Berlin vom 26. Januar 1916 und lautet im Auszug:

„Ich bedaure Dir nicht zu sagen, daß ich kaum Luft habe, in diesem Augenblick nach Frankreich zurückzufahren, nicht nur, weil ich schwerlich Gelegenheit finden würde, meine

Wie man mit den Ohren sehen kann.

Ein Weg zur Bänderung der Blindheit. Von Hanns Günther.

Mit den Ohren sehen? Wenn ich es nicht selbst niedergeschrieben hätte und nicht sozusagen von Beruf wegen daran gewöhnt wäre, auch das Un glaublicke zu prüfen, ehe ich es für Schwimbel erkläre, — hier würde ich mit dem Urteil „Unmöglich“ sicher nicht zögern. Ich kann es daher auch meinen Lesern nicht abel nehmen, wenn sie zunächst die Köpfe schütteln und mit einigen Argwohn an das Studium dieses Artikels geben. In der — um es gleich zu sagen — die Sache stimmt! Man ist wieder einmal auf dem Wege, etwas Un glaubliches wahr zu machen. Und wieder ist die Technik die große Händerin. Drei oder vier Jahre ist es her, daß die erste Nachricht zu uns kam. Sie war an den Namen Dr. Fournier d'Albes, eines in den Wissenschaften der Akademie der Wissenschaften einen Otophonen (deutsch etwa Schallgeber) genannten Apparat vorgeführt hatte, mit dessen Hilfe man Visionen hören, anders gesagt, durch den man mit den Ohren sehen konnte. Die ganze Geschichte war allerdings noch recht primitiv. Sie steckte noch ganz in den Kinderschuhen, ließ aber immerzu ahnen, daß etwas Großes daraus werden konnte.

Die Grundlagede der Erfindung bilden die merkwürdigen Eigenschaften des Seilens, eines ziemlich seltenen, wie die schwarze Ullare aussehenden Minerals, whose Reizbarkeit für

Elektrizität unter dem Einfluß des Lichtes in weitgehendem Maße zu ändern. Schaltet man z. B. eine Seilenplatte in einen elektrischen Stromkreis ein, der sich in einem verdunkelten Raume befindet, so vermag in der Leitung kein Strom zu fließen, weil das Seilen im Dunkeln für Elektrizität undurchlässig ist. Licht aber verleiht auf die Seilenplatte, so tritt in ihrer Masse irgendeine nicht näher bekannte Veränderung ein, und nun kann der Strom hindurchfließen, wie durch einen andren Leiter, also genau so, als ob das Seilen z. B. ein Stück Kupferdraht wäre. Aber es ist doch ein Unterschied gegen andere Leiter da, und das ist die Tatsache, daß das Seilen im Dunkeln nicht fließt, sondern nur fließt, wenn es beleuchtet wird. Es verändert seine Leitfähigkeit mit der Intensität des auftretenden Lichtes.

Wozu soll man sich dieses Verhalten am Bilde einer Wasserleitung klar machen, in deren Röhrensystem ein sich im Dunkeln schlängelnder, durch Belichtung offener Röhren eingeschaltet ist. Fällt viel Licht auf den Röhren, so öffnet er sich ganz und gibt die volle Weite des Rohres für den Wasserstrom frei. Wird das Licht schwächer, so schließt der Röhren sich allmählich und eng; dadurch die Röhrenöffnung immer mehr ein, so daß der Wasserstrom immer schwächer wird. Ist alles Licht verschwunden, so verengt er, weil

*) In Wirklichkeit heißt das Seilen auch im Dunkeln etwas leitend, so daß ein ganz schwacher Strom fließt. Im Interesse der Deutlichkeit der Darstellung ist von der Berücksichtigung dieses Umstandes abgesehen.

sich der Röhren dann völlig schließt. Diese durch das Licht betriebene Wasserleitung deutet man sich nun einmal einer Beleuchtung ausgesetzt, deren Stärke fortwährend wechselt. Was wird dann geschehen? Der Röhren wird sich bald weit öffnen, bald weniger weit, sich auch wieder zurück schließen, während es in Wahrheit die Arme langst vor dem Kriege durch eine Operation verloren hatte, wird noch in der Erinnerung der Leser sein. Alle Berichtigungen zum Tage werden ähnliche Berichtigungen in der französischen Presse planmäßig fortgesetzt. Aber damit nicht genug: Die schon vor dem Kriege, wird auch jetzt das empfindliche Gemüt der Kinder durch immer neue Schilderungen solcher

Genau so wie dieser Röhren in Bezug auf den Wasser, verhält sich das Seilen hinsichtlich des elektrischen Stromes. Schaltet man also einen geeigneten Apparat in den Stromkreis ein, so kann man diese Widerstandsänderungen des Seilens durch ihn reproduzieren lassen. Ein solcher Apparat ist z. B. unser Fernrohr, der aus einem Eisenrohr, einer darum gewickelten Drahtspule und einer vor dem Strömende des Eisenrohres gelagerten dünnen Eisenplatte besteht. Schickt man einen elektrischen Strom durch die Drahtspule, so wird der Eisenrohr magnetisch und zieht die Eisenplatte an. Unterwirft man den Strom, so vermindert der Magnetismus und die Platte, die man sich in geeigneter Stellung befindet zu denken hat, schnell infolge ihrer Elastizität wieder in ihre Ruhelage zurück. Ein starker Strom rückt starke magnetische Wirkungen hervor und zieht die Eisenplatte nahe an den Draht heran; ein schwacher Strom rückt weniger

stark, vermag also die Eisenplatte nur wenig zu bewegen. Beachtet der die Drahtspule durchfließende Strom keine Stärke maßgeblich, so beginnt die Eisenplatte zu zucken, technisch gesprochen: um ihre Ruhelage zu schwingen. Diese Schwingungen übertragen sich auf die Luft und werden auf unser Ohr als Ton übertragen.

Da nun die Seilenplatte, wie wir sehen, solche Ströme wechselnder Stärke erzeugt, wenn sie — in einem Stromkreis liegend — mit Licht von wechselnder Stärke bestrahlt wird, braucht man nur einen Fernrohr mit in diesen Stromkreis zu schalten, um die Lichtschwankungen sofort in Töne umzuwandeln zu erhalten, anders gesagt: um mit dem Ohr die gleichen Lichtschwankungen zu machen, die uns sonst unter Auge zu vermitteln pflegt.

Damit haben wir die Grundlagede des Otophons, das in seiner einfachsten Form aus einem Fernrohr und einem einer photographischen Kamera ähnlichen Apparat besteht, in dem sich außer der Seilenplatte und einer den nötigen Strom liefernden Batterie ein durch ein Uhrwerk getriebener Unterbrecher befindet, der die Aufgabe hat, den gleichmäßig fließenden Fernrohrstrom nicht verändernden Unterbrecherstrom in einen periodisch unterbrochenen Strom zu verwandeln, der im Fernrohr als leiser Ton hörbar wird. Der Fernrohr wird durch einen über den Kopf geschobenen Federbügel vor den Ohr des Blinden festgehalten. Den durch die gleiche Unterbrecher mit dem Fernrohr verbundenen Apparat nimmt er in die Hand. Wird der Strom geschloffen und die in der Stromleitung befindliche Drahtspule, hinter der die Seilenplatte liegt, dem Licht ausgesetzt, so wird

in der irrigen Meinung, diese Schiffe seien nicht aus Kupfer. Insbesondere ist dies der Fall bei Schiffen, die einen Rumpfüberzug haben. Es wird da vielfach angenommen, das Schiff sei aus Blei. Die mit Rumpf überzogenen Wasserfahrzeuge sind fast alle aus Kupfer oder Messing und es besteht die Gefahr zur Abfuhr.

* Beim Lebensmittellager laufen täglich Gesuche um Beschäftigung ein. Das Amt hat aber sowohl Bewerber und Bewerberinnen vorgemerkt, daß künftige Bewerbungen gar keine Aussicht haben. Es ist daher völlig nutzlos, beim Lebensmittellager um Beschäftigung oder Anstellung nachzufragen.

* Von der Handelskammer. Am Rahmen der Verhandlungen des Ringe-Seminars sprach während des Besuchs, den 2. Februar, abends 8 Uhr in der Halle der Handels-Hochschule Professor Dr. Wittmann über das Thema: Krieg und Handel. Als kurze Inhaltsangabe seien folgende: Die wirtschaftlichen Veränderungen und der schwere Verlust an Arbeitskräften, die der Krieg verursacht hat, erfordert es, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um die Volkswirtschaft Deutschlands zu erneuern und für den Aufbau des Vaterlandes zu entwickeln. Daraus ergibt sich vor allem die Steigerung der Leistungsfähigkeit durch richtige Berufswahl. Der Vortrag soll die innere Kampfmacht, die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung und die gegenwärtigen Mittel behandeln, die sich durch den Krieg ergeben müssen, um der bevorstehenden Jugend, den zurückkehrenden Kriegern, den Kriegsgeschädigten die Berufswahl in ihrer Bedeutung zu zeigen. Einleitend sprach zum Thema von 10 Uhr an den bekannten Verkehrsstellen.

* Vereins-Eröffnung für deutsche Javanen des gegenwärtigen Krieges. In dem der Stiftung geschuldeten Kampf des Vaters gehören auch dessen Schutzhorden (Krieg mit Zephr und Brillanten, goldenes Uhr mit Perle), die gegenwärtig in dem Schauspiel des Herrn Hofmanns Theater in Karlsruhe aufgeführt sind. Die öffentliche Veranstaltung dieser beiden Gegenstände findet Donnerstag, den 24. Februar, vormittags 11 Uhr, im Saale der Bier-Bräuerei in Karlsruhe statt.

* Konzert im Reservelazarett VI (Kaiserfeld). Wiederholt hat der Gesangsverein Einheit-Sängerheim Kautzheim sich angelegen sein lassen, seinen bewährten Sängern einen gesangreichen Abend zu bereiten. Dieses eine Streben verdient umso größere Anerkennung, als durch die Unterbrechung zum Dienst müde Sänger in den Stimmen des Chores entstanden sind. Trefflich gelang es dem Verein, am vergangenen Sonntag Abend unter Leitung seiner bewährten Dirigenten, Herrn Hauptlehrer A. Probst, die gut gemalten Chöre sanglich zum Vortrag zu bringen, wodurch den Zuhörern viel Vergnügen und Freude bereitet wurde. Frau Schmidt-Gretcher brachte die Hymnen aus dem Frieden und verschiedene Lieder von Schumann, Mendelssohn und Schubert mit großer Zartheit und vollendetem, künstlerischem Empfinden zum Vortrag, was Herr Hauptlehrer Ludwig Geyer für außerordentlich lobend und anerkennend begünstigt. Frau Schmidt-Gretcher hat den ihr noch gemordeten heraldischen Beifall mit einem Lobes-Lied, in dem ihr das Wohlwollen der Begünstigten, dank ihrer vorzüglichen Stimmbildung, prächtig gelang. Die Herrn Geyer und Probst sorgten für die Gelertheit mit ihren vortrefflichen musikalischen Talenten. Unsere Kriegsgesellen mögen sie zu wiederholten Malen. Als die zwei Kolonnen nach Beendigung der Veranstaltung den Saal verlassen wollten, wurden sie von unzähligen Soldaten so herzlich begrüßt, daß sie nachmals das Gedächtnis bewahren, um nach dieser letzten Gabe aus dem Militärleben zum Heile zu gehen. Danksagend dankte Herr Geyer der Abend außer diesen Genossen auch noch eine reiche Zahl Sammlung in unsere Kassenkasse, damit den Kriegern auch noch ein materielles Wohl in Gestalt von Bier bereitet werden kann.

* Serie für Volkbildung. Heute (Mittwoch) abend 8½ Uhr wird im alten Rathausaal Herr Dr. med. Fritz Kahler über die ärztliche und soziale Fürsorge bei Kriegskrankheiten einen Vortrag halten. Er wird über die verschiedenen Krankheiten sprechen, die durch den Krieg verursacht werden, wie für unsere Bewunderer geschickt, wie für die körperlich, geistig und moralisch gelitten wird. Es sollten daher alle, deren Männer, Söhne und Brüder draußen stehen, die Gelegenheit benutzen, sich über diese

aus dem Mannheimer Kunstleben. Völkerrauschlicher Festsitz. In dem Festsaal, den 20. ds. Monatsabend 2. Vereinskonzert kommen vom Wiesbadener Orchester der Carl-Ludwig-Gesellschaft die Werke: Symphonie Op. 68, von Brahms und die Walden, symphonische Dichtung für großes Orchester aus dem Opus 12, von Richard Wagner, von Strauss zum Vortrag. Frau Reiber, von dem in der vergangenen Woche Dr. Leop. Schmidt sprach: „In der üppigen Fülle und mächtigen Kraft seiner Stimme kann man wahrhaftig bewundern“, singt eine Arie aus: „Der Hölle“ von Mendel, sowie Lieder und Balladen von Schö und Zorn. Die Begleitung der Gesangsnummeren liegt in den Händen des Berliner Pianisten Paul Schumann, dessen Künstlerische als Begleiter von der gesamten Besetzung anerkannt ist.

* Aus dem Mannheimer Kunstleben. Völkerrauschlicher Festsitz. In dem Festsaal, den 20. ds. Monatsabend 2. Vereinskonzert kommen vom Wiesbadener Orchester der Carl-Ludwig-Gesellschaft die Werke: Symphonie Op. 68, von Brahms und die Walden, symphonische Dichtung für großes Orchester aus dem Opus 12, von Richard Wagner, von Strauss zum Vortrag. Frau Reiber, von dem in der vergangenen Woche Dr. Leop. Schmidt sprach: „In der üppigen Fülle und mächtigen Kraft seiner Stimme kann man wahrhaftig bewundern“, singt eine Arie aus: „Der Hölle“ von Mendel, sowie Lieder und Balladen von Schö und Zorn. Die Begleitung der Gesangsnummeren liegt in den Händen des Berliner Pianisten Paul Schumann, dessen Künstlerische als Begleiter von der gesamten Besetzung anerkannt ist.

* Aus dem Mannheimer Kunstleben. Völkerrauschlicher Festsitz. In dem Festsaal, den 20. ds. Monatsabend 2. Vereinskonzert kommen vom Wiesbadener Orchester der Carl-Ludwig-Gesellschaft die Werke: Symphonie Op. 68, von Brahms und die Walden, symphonische Dichtung für großes Orchester aus dem Opus 12, von Richard Wagner, von Strauss zum Vortrag. Frau Reiber, von dem in der vergangenen Woche Dr. Leop. Schmidt sprach: „In der üppigen Fülle und mächtigen Kraft seiner Stimme kann man wahrhaftig bewundern“, singt eine Arie aus: „Der Hölle“ von Mendel, sowie Lieder und Balladen von Schö und Zorn. Die Begleitung der Gesangsnummeren liegt in den Händen des Berliner Pianisten Paul Schumann, dessen Künstlerische als Begleiter von der gesamten Besetzung anerkannt ist.

* Aus dem Mannheimer Kunstleben. Völkerrauschlicher Festsitz. In dem Festsaal, den 20. ds. Monatsabend 2. Vereinskonzert kommen vom Wiesbadener Orchester der Carl-Ludwig-Gesellschaft die Werke: Symphonie Op. 68, von Brahms und die Walden, symphonische Dichtung für großes Orchester aus dem Opus 12, von Richard Wagner, von Strauss zum Vortrag. Frau Reiber, von dem in der vergangenen Woche Dr. Leop. Schmidt sprach: „In der üppigen Fülle und mächtigen Kraft seiner Stimme kann man wahrhaftig bewundern“, singt eine Arie aus: „Der Hölle“ von Mendel, sowie Lieder und Balladen von Schö und Zorn. Die Begleitung der Gesangsnummeren liegt in den Händen des Berliner Pianisten Paul Schumann, dessen Künstlerische als Begleiter von der gesamten Besetzung anerkannt ist.

* Aus dem Mannheimer Kunstleben. Völkerrauschlicher Festsitz. In dem Festsaal, den 20. ds. Monatsabend 2. Vereinskonzert kommen vom Wiesbadener Orchester der Carl-Ludwig-Gesellschaft die Werke: Symphonie Op. 68, von Brahms und die Walden, symphonische Dichtung für großes Orchester aus dem Opus 12, von Richard Wagner, von Strauss zum Vortrag. Frau Reiber, von dem in der vergangenen Woche Dr. Leop. Schmidt sprach: „In der üppigen Fülle und mächtigen Kraft seiner Stimme kann man wahrhaftig bewundern“, singt eine Arie aus: „Der Hölle“ von Mendel, sowie Lieder und Balladen von Schö und Zorn. Die Begleitung der Gesangsnummeren liegt in den Händen des Berliner Pianisten Paul Schumann, dessen Künstlerische als Begleiter von der gesamten Besetzung anerkannt ist.

wichtigen Dinge gründlich zu unterrichten, da sie in jedem Tag persönlich angehen können. Eintritt frei.

Vergnügungen.

* Spielbauwerke, N. 7. 7. Biecherum in der Vereinsblende erachtet, daß die Spielbauwerke nicht ein vorzügliches und schönes Programm bieten. Unter dem Titel „Die Festschachmatt“ enthält der neue, heute beginnende Spielplan einen ganz phänomenalen Selbstfolger amerikanischen Ursprungs, in 3 Akten, mit dem Namen in der Hauptrolle. Die Handlung über eine Liebes- und Schachspiel-erzählung mit einem Duetten der ersten Klasse und enthält erregende und aufregende Szenen. Als zweiter Schlichter folgt Maxine Bittels Reiterpart im Film „Delia“ aus Rindes der Ehe, eine Erzählung aus der Welt nach der gleichnamigen Novelle von Clara Viebig in 3 Akten. Zur Veranschaulichung des Spielplans folgt ein Lustspiel-Intermezzo mit Doris Weiler in der Hauptrolle, Kautzheim, Summekosten sind ob 8 bis 9 Uhr als Einlage, die von unserem künftigen Publikum mit so großem Beifall aufgenommen werden dürfte. Die Tragic des Schicksals, alles in allem, mit ganz erstklassigen Darstellungen, die nur auf 2 bis 3 Stunden den Krieg versetzen mocht.

Aus dem Großherzogtum.

* Geddesheim, 21. Febr. Mit dem Eieren Kreuze ausgezeichnet wurde Leonhard Lang, Sohn des Tagelöhners Joh. Gg. Lang von hier. Der Deforier war weinlich schwer verwundet und ist bereits wieder genesen. Die zwei jüngeren Brüder Georg und Adam fanden schon in Anfang des Krieges den Heldentod.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* Frankenthal, 22. Febr. Das Urteil in der Angelegenheit gegen den freiwilligen Wehrdienst Dr. Waig-Heidelberg und den Vorsitzenden der freier. Gemeinde Frankenthal, Georg Weg, die bekanntlich wegen der Ablehnung von Jugendfrühjahre, die in den Tagen des totalitären Schulspieles als Fortsetzung des verbotenen Freizeits. Interzession angeklagt wurden, unter Anklage gestellt worden, lautet auch in der Berufungsinstanz auf Freisprechung. — Das Erlösungsanliegen in der Judenschule hat sich sein letztes Opfer gefordert. Gestorben ist im Elisabeth-Hospital nunmehr auch der Arbeiter Anton Kothwohl.

Chronik der Kriegereignisse. (Fortsetzung.)

14. Februar. Abweisung zweier feindlicher Gegenangriffe südlich St. Moritz. — Eröffnung von 700 Meter feindlicher Stellung nordwestlich Tuzare und 400 Meter feindlicher Stellungen bei Oberjept. — Oesterreichische ungarische Truppen am unteren Argen. Befehung von Elbassan und Jieri (26 km. vor Valona) durch die Bulgaren. — Vertreibung des kleinen Dampfes „Hedwig u. Sigmund“ auf dem Tanjanjula-See. — Einberufung aller Havereicharten in England.

15. Februar. Vertreibung von 800 Meter der englischen Stellung südlich Jern. — Angriff österreichisch-ungarischer Flieger auf Kailand und Soga. — Laut St. Gobas der französische Kreuzer „Admiral Charner“ beim Anlegen an der britischen Küste gelandet.

16. Februar. Drei Wehrerwerbungsberichte der Engländer. — Ein Feind und ein französischer nordwestlich Tuzare gescheitert. — Einberufung von Egerum durch die Russen.

17. Februar. Angriff deutscher Flieger auf Zanzibar und die Bahnanlagen von Molesta.

18. Februar. Bombenabwurf auf Vopringhe. — Befehung von Kowaja durch österreichisch-ungarische Truppen und eine Albanergruppe. — Befehung aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenanstalten in Thessalien und Kreta durch Wehrerwerbungsberichte. — Ein Angriff gegen den Seltis-Hügel in Ostafrika 17. Februar. Laut Meldung des englischen Kriegsministeriums bis auf den vereinigten Seiten von Nordhill erobert. Der deutsche Kommandant Zimmermann auf spanische Gebiet entlassen.

19. Februar. Die Engländer südlich Jern obermals abgewiesen. — Gefechte zwischen Belgieren und deutschen Kolonialtruppen in der Gegend des Simufes. — Riklungener Angriff italienischer Flieger auf Vaidas.

20. Februar. Englische Stellung am Meer-Ronal in 350 Meter Breite gestürmt. Lebhaftige Kämpfe südlich Soga. — Fliegerangriff hinter der französischen Front und bei Tarnopol; Zerstörung von Marineflugzeugen mit Bomben belegt. — Russischer Angriff bei Samoilische an der Berejina zusammengebrochen. — Italienische Vorleitung nahe bei Bogar Sjal (Albanien) gewonnen; Fortbringen südlich Turage. — Bericht, Jizana, Befehl von Albanen befehlt. — Die Russen machen die Befehung von Rusch und Alkat (unfern Sibir) in Rußland. — Die Konsula der Mittelmächte auf Moskau verhaftet.

Badische Politik.

Ernennung eines dritten Vizepräsidenten für die I. Kammer

Für die Dauer des gegenwärtigen Landtages ist zum Vizepräsidenten der Ersten Kammer Herr Dr. Eduard Schmitt aus Karlsruhe ernannt worden.

Letzte Meldungen. Wozu die Neutralen da sind.

London, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Oberhaus Lord Zandman brachte einen Antrag ein, in welchem erklärt wird, daß auch in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht und den berechtigten Ansprüchen der Neutralen ein wirksamer Gebrauch von den alliierten Flotten gemacht werden könnte, um es zu verhindern, daß Vorräte nach den feindlichen Ländern gelangen. Der Antragsteller sagte: Bisher ist die Wirkung unserer Politik die gewesen, daß große Vorräte, welche die Deutschen benötigten, tagtäglich den Feind erreichen konnten. Der Antragsteller wiederholte sodann die Behauptungen bezüglich einer des gewöhnliche Maß übersteigenden Einfuhr durch Neutrale, wobei er die Fleischzufuhr in Holland und Dänemark als Beispiel anführte und betonte, daß diese Länder sonst in großen Mengen Fleisch produzierten. Wir sollten, fuhr er fort, auf das Bestimmteste aus gegen die Behauptung wenden, daß die Neutrale das Recht hätten, außerordentliche Gewinne zu machen. Die Neutrale hätten nur das Recht, zu fordern, daß die für ihre Bedürfnisse gänzlich erforderlichen Vorräte durchgelassen würden und dann dies mit möglichst geringer Behinderung geschehe. Es sei anzudeuten worden, daß eine Einmischung in die gewinnbringenden Geschäfte der Neutrale die Beziehungen Englands zu ihnen gefährden würde. Wenn jedoch die Alliierten hinsichtlich einer endgültigen Regelung der Frage eine feste Haltung annehmen, so würden die Schwierigkeiten des englischen Anstoßartigen Amtes in seinen Verhandlungen mit den Neutralen bald überwunden sein. Es liegt in der Macht Englands, das Ende des Krieges durch die Anwendung seiner Flotte zu beschleunigen.

Sicherhafte Tätigkeit hinter der russischen Front.

Moskau, 22. Febr. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Budapest: Einer Czernowitzer Meldung des „Kölnischen“ zufolge herrscht hinter der russischen Front sicherhafte Tätigkeit. Wie gefangene russische Offiziere ausgeben, hat den Bericht über die an der besarabischen Front kämpfenden Russen an Stelle Anoroff General Arilow übernommen, der bisher zum Stabe des Großfürsten Nikolajewitsch gehörte.

Die inneren Kämpfe in der Schweiz.

Bern, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Meldung der Schweizer Telegraphenagentur. In einem seinen erschienenen zweiten Bericht des Bundesrats an die Bundesversammlung über die von ihm am 14. ds. Monats gefassten Maßnahmen betont der Bundesrat in Bezug auf die Verhältnisse der zwei Offiziere des Armeestabes, daß er davon gehalten habe, daß der Richter frei und unbeeinträchtigt seines Amtes walten könne. Deshalb habe der Bundesrat auch den Ansuchen verweigern wollen, als ob durch parlamentarische Erörterungen ein Druck in irgend einer Richtung ausgeübt werden sollte. Aus diesem Grunde wurde die Eingabe der sozialdemokratischen Partei betreffend Einberufung der Bundesversammlung und Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission vom Bundesrat abgelehnt. Die richterliche Erörterung im Lande hat den Bundesrat überzeugt, daß durch eine möglichst baldige parlamentarische Erörterung der betreffenden Fragen viel gefährlicherer Handhabe beseitigt werden könne, und daß es für den Bundesrat unumgänglich notwendig ist, zu wissen, auf welcher staatsrechtlichen Grundlage künftig seine verantwortungsvolle Tätigkeit zu führen habe und ob er noch das erforderliche Vertrauen genießt. Der Bericht erörtert dann eingehend die verschiedenen Vorkläre. Einer Einschränkung der erteilten Vollmachten oder gar deren Entziehung glaubt sich der Bundesrat unbedingt widersetzen zu müssen mit Rücksicht auf die staatsrechtlichen Bedürfnisse, sowie mit Rücksicht auf die notwendigen finanziellen, rechtlichen, militärischen und politischen Maßnahmen, die durch die außerordentliche Lage der Schweiz unmittelbar des Weltkrieges unerlässlich sind. Der Bundesrat ersucht daher die Bundesversammlung, an diesen Vollmachten nichts zu ändern, indem er darauf hinweist, daß die Schweiz nach wie vor von schweren Gefahren, deren Unterschätzung gefährlich wäre, bedroht ist.

Der Bericht erörtert sodann die Fragen der Unterordnung der militärischen Gewalt unter die bürgerliche Gewalt, sowie die bekannten Bundesratsbeschlüsse über die Einschränkung wichtiger militärischer Kompetenzen, die dem Bundesrat nach einer besseren Abgrenzung der bürgerlichen und militärischen Gewalt und der Aufhebung der letzteren an die außerordentlichen Verhältnisse in außerordentlichem Maße entsprechen haben.

Am Schluß nimmt der Bundesrat entsetzliche Stellung gegen den Versuch, ein Ober-

schleiber der Armee sei zurzeit überhaupt nicht möglich und der Armeestab, wie auch die jeweils angebotenen Truppen könnten dem Militärdepartement unterstellt werden. Diese Idee beweise die vollständige Verleugnung der tatsächlichen Lage. Die Kriegereignisse, die sich vor den Augen der Schweiz abrollen, müßten wenigstens eine Ueberzeugung gerechtfertigen, daß die Neutralität der Schweiz nur solange den Schutz für ihre Unabhängigkeit bildet, als sie nicht nur vom ganzen Willen des Volkes getragen wird, sondern auch mit ausreichenden militärischen Schutzmitteln ausgestattet ist, um der Zustand der Neutralität nicht nur zu Recht, sondern auch in der Tat zu erhalten. Die oberste Pflicht geht dahin, durch Aufwendung entsprechender Vertriebsmittel sämtlichen kriegsgefährlichen den Beweis zu liefern, daß die Schweiz den Schutz ihrer Grenzen nicht nur bewerkstelligen will, sondern auch kann.

Der Bundesrat hat beschlossen, die Bundesversammlung auf den 6. März einzuberufen.

Kriegsgewinnsteuer in Frankreich.

Paris, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Die Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den außerordentliche Kriegsgewinne mit einer außerordentlichen Steuer belegt werden. Das Gesetz wird bis zum 12. Monat nach Beendigung des Krieges in Kraft bleiben.

Anarchie in Persien.

Moskau, 22. Febr. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Teheran: Dem Blatte „Asiatic“ zufolge wird mitgeteilt, daß auf Persien nicht zu rechnen sei, da dort vollständige Anarchie herrscht. Die Leberne Regierung hat keine Macht über die Provinzen. Die Gouvernements sind nahezu unabhängig. Die persischen Aristokratie kämpfen gegeneinander. Persien ist heute nur ein geographischer Begriff.

Hilfsarmee zieht nach Petersburg.

Sofia, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Hilfspersonen sind nach Petersburg abgereist. Die Zeitung „Glas“ zufolge, fanden sich im Lohndienst zur Verabschiedung der russische Gesandte Woloski-Rozicki und der russische Militärattaché ein. Als Ungarn erhält Hilfspersonen, der von seinem Sekretär begleitet in einen Sonderzug.

Der englisch-französisch interparlamentarische Austausch.

Bern, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der Agence Havas hat der englisch-französisch interparlamentarische Austausch seine Arbeiten begonnen. Der Vertreter der englischen Regierung Lord Bryce und Clemenceau im Namen der französischen wechselten Begrüßungswörter, in denen die Unvergleichlichkeit der Lande zwischen ihren Völkern betont wurde. Der französische Kammerpräsident Deschamps empfing den Austausch im Palais Bourbon und erklärte, gemeinsam müßten beide Völker die Zivilisation schärfen, die von einem schrecklichen Mißfall der Barbarei bedroht werde. Gemeinsam würden sie die Erde und die Menschheit retten.

Verstärkt.

London, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Die Befragung von zwei englischen Fischern, die in der Nordsee versenkt worden sind, ist in Lowestoft gelandet worden.

Explosion auf einem Dampfer.

Rio de Janeiro, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Dampfer „Luzifer“ der Compagnie des Hauts, der vom Rio de Janeiro nach New York unterwegs war, ist, wie berichtet wird, in letzter beschleunigten Zustände von Rio de Janeiro an. Auf dem Dampfer hat sich am 18. Februar im Paganin eine Explosion ereignet. Drei Mann, die wahrscheinlich zu der Besatzung gehören, nämlich ein Engländer, Belgier und Amerikaner, wurden getötet. Lloyd meldet hierzu aus Maranhao, daß die Explosion auf dem Hinterdeck stattfand, welches eingestürzt ist. Der Dampfer führt gemischte Ladung.

Braun, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Die Zeitung „Glas“ meldet: Der Stadtrat von Wladimir-Wladimir hat einstimmig eine Klage gegen beschließen, in der es heißt, daß die Stadt sich mit Wägen von ihrem ehemaligen Abgeordneten Professor Masaryk abgeben, der der Ehrenbürgererschaft der Stadt für verlustig erklärt wird.

Saar, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Der Korrespondenzbüro meldet: Es ist gelungen, das bei Schermschlag geschandete britische Unterseeboot „H 6“ flott zu machen. Es wird nach Kiewitsch gebracht.

Pinofluol. Fischleberöl-Konzentrat in Tabletten. Der beste Ersatz für Nahrung und Energie. Man verlange ausdrücklich Pinofluol in Tabletten. 6 Bäder N. 1. 12 Bäder N. 2.

Bekanntmachung.
Die Einlösung von Schuldverschreibungen u. der jr. Gemeinde Mannheim betr.
Folgende Schuldverschreibungen wurden heute auf die befristeten Termine zur Einlösung gezogen:
1. von dem 4%, Anleihen des Jahres 1883, rückzahlbar auf 1. Juli 1916, Nr. A zu 500 M., Nr. B, 20 und 57.
2. von dem 5%, Anleihen des Jahres 1891, rückzahlbar auf 1. Oktober 1916, Nr. A zu 500 M., Nr. B zu 100 M., Nr. C zu 25.
3. von dem 4%, Anleihen des Jahres 1900, rückzahlbar auf 31. Dezember 1916, Nr. A zu 500 M., Nr. B und 140, Nr. C zu 100 M., Nr. D, 2, 46 und 52.
Die vorstehend aufgeführten Schuldverschreibungen werden auf die bezeichneten Termine, an welchen auch der Zinsentwurf ausbleibt, gegen Übergabe der Schuldscheine und der noch nicht verfallenen Zinsentwürfe nicht einlöslich gemeldet.
Für etwa fehlende Schuldscheine wird der Betrag am Kapital in Abzug gebracht. 44433
Mannheim, den 22. Februar 1916.
Der Syndikus: Max Goldschmidt. 30713

Stellen finden
Seizer
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Berufs-Sattler
für gute Afford-Verbeit.
Fr. Kirchner G. m. h. G. Reimscheid
St. m. h. G. 44439

Haushälterin
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Haushälterin
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Haushälterin
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Haushälterin
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Haushälterin
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Haushälterin
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Haushälterin
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Schuhwaren

EINZEL-PAARE

<p>Damen - Schnürstiefel braun Chevreux und Boxcall Rahmen-Arbeit 12.50</p> <p>Damen - Halbschuhe schwarz Chevreux und Cheim mit Lackkappe, nur große Nummern 7.75</p> <p>Damen - Halbschuhe braun Chevreux und gelb Boxcall Rahmen-Arbeit 10.50</p>	<p>Damen - Halbschuhe braun Cheim mit Lackkappen einzelne Größen 6.75</p> <p>Damen - Halbschuhe braun Chevreux mit und ohne Lackkappen 8.50</p>
---	---

Konfirmanten-Stiefel

<p>Mädchen - Schnürstiefel Chevreux und Cheim mit Lackkappen auch mit lachtem Absatz 10.50</p> <p>Mädchen - Schnürstiefel Boxcall, mit und ohne Lackkappen auch lachtem Absatz 12.50</p> <p>Weisse Leinen-Stiefel flacher Absatz 9.50</p>	<p>Knaben - Schnürstiefel Cheim und Chevreux mit Lackkappen 10.50</p> <p>Knaben - Schnürstiefel Boxcall, bequeme Form 16.50</p> <p>Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel in großer Auswahl</p>
--	--

Einzel-Paare werden nicht umgetauscht

S. Wronker & Co.

Mannheim

Möbl. Zimmer

B 6, 22 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

C 2, 4 2 Zim., möbl. Zimmer an Wf. in verm. 1800

C 2, 24 1 Zim., fein möbl. Zimmer, 1770

C 3, 10 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

C 3, 16 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

C 7, 20 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

D 4, 11 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

D 7, 16 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

E 3, 11 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

E 5, 5 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

E 7, 2 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

F 4, 18 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

F 7, 13 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

H 2, 6/7 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

H 5, 1 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

H 7, 24 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

K 1, 15 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

L 4, 11, 1. Stod 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

L 12, 4 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

O 7, 24 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

P 2, 5 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

P 2, 6, 9, 12 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

R 4, 7 & 8 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

R 4, 15 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

R 6, 4 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

S 1, 17 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

S 2, 7 in 1. Stod 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

S 6, 1 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

T 6, 1 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

U 4, 26 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

U 1, 20a 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

U 6, 19 1 Zim., möbl. Zimmer, 1770

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438

Alleinmädchen
für sofort gesucht, zur Bedienung von Schiffen und stationäre Kessel.
Stadelhaus & Buchloh
St. m. h. G. 44438